Herbststimmung

Autor(en): **Benzmann, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **18 (1928)**

Heft 41

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-647001

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 41
XVIII. Jahrgang
1928

Bern,
13. Oktober
1928

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, Sport, Touristik und Verkehr

Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern — Telephon Bollwerk 3379

Herbststimmung.

Von Hans Benzmann.

Der Himmel herbstlich schon gestimmt,
In kupferfarbnem Rot verschwimmt.

Ich blicke übers fahle Ried
Und lausche dem letzten Vogellied . . .

Indeß geht still von Haus zu Haus
Die Nacht und bläst die Lichter aus . . .

Und alles schweigt. Der Nebel steigt
Und neigt sich schon. Und alles schweigt.

Und blaß der Mond aus Wolken tritt. —
Da schlürft ein scheuer Schleicherschritt —

Von einer Blendlaterne fällt
Ein Licht kalt in die Sommernacht
Der Tod . . .

Die letzte Liebe des Stadtschreibers.*)

Novelle von Maria Waser. (Copyright by Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart.) 1

In den mittäglichen Fenstern der bernischen Kanzleistube lag die Augstensonne; doch während die dicken Rundscheibchen den breiten Glast zu mattgoldenem Gekringel dämpften, drang die Frühnachmittagshitze umbehindert ein und füllte den braungewölbten Raum mit stickiger Glut.

Der langarmige Schreiber, der einsam am starken Doppelpult saß, hatte den Kampf mit den schweren Lidern aufgegeben. Langsam sank das blondborstige Kinn in die schmale Brust, und schon breiteten sich die vornübergefallenen Haarsträhnen trostlos über das aufgeschlagene Missivenbuch, als vernehmlich nahende Schritte den Duselnden aufschreckten. Mit langem Hals lauschte er auf den weithallenden Rathausgang hinaus, und wie er die Art dieser lebendigen, etwas harten Schritte erkannte, sprang er auf und hatte just noch Zeit, die schweißgetränkten Haare aus der Stirn zu werfen und den heruntergefallenen Kiel vom Boden aufzuheben, ehe die Tür sich öffnete und in deren dunklem Bogen die aufrechte Gestalt des Altstadtschreibers Thüring Fricker erschien. Sein grauweißes Haar, das großartig unterm schwarzen Barett hervorbrach, schimmerte im Widerschein des grünlichen Sonnengeflimmers, und ein weißes Blitzen drang aus den lebhaften Augen, die sich im Schutze der mächtig gebischten Brauen seltsam jung erhalten hatten. Ein belustigtes Lächeln über des Schreibers schnattengezeichnetes Schlafgesicht ließ jetzt auch Herrn Thürings starke Zähne glänzen; aber nur für einen Augenblick, dann härtete sich sein Gesicht und wurde fürnehm und streng, derweil er sich mit wenig Worten nach dem abwesenden Stadtschreiber erkundigte und den Gehilfen mit sich ins Archivzimmer hinüberbeorderte. Mit eigenem Schlüssel schloß er die eisenbeschlagene Tür des nordwärts gelegenen Raumes auf; dann trat er in das kühle Gewölbe und wies den Schreiber an die hohen Bücherregale: „Die Ratsmanuale aus der Zeit, da mein Vater noch kanzelte, die drei ersten Bänd hol herunter!"

„Ratsmanual von 1466 bis 1468!" präzisierte der andere mit wichtiger Beflissenheit und lehnte den vielstufigen Steg an die bücherschwere Wand. Doch da er dessen Stand behutsam mit Hand und Fuß prüfte, stieß Herr Thüring den Umständlichen ungeduldig beiseite und erstieg selbst raschen Schrittes den Steg.

Der Schreiber sah ihm gekränkt und giftig nach. „Das ist kein ungefährlich Stück, Herr Doktor, in Euern Jahren!"

„Wenn die Vierziger keine Waden mehr haben, müssen die Achziger zusehen, daß sie sich die ihrigen erhalten." Herr Thüring griff mit fester Hand nach den hohen, dicken, schmalseitigen Bänden und reichte sie dem Schreiber herunter. Auf die Fensterbank damit und dann an deine Arbeit!"

Und während der Gehilfe in der tiefen spitzbogigen Nische den Fenstertisch herunterklappte, die Bücher auflegte und den großen geschnitzten Lehnstuhl zurechtrückte, verließ Herr Thüring den Steg, etwas behutsamer, als er ihn bestiegen, und da er den Boden wieder gewonnen hatte und sich dem Fenster zuwandte, lag ein feines Rot auf der hohen gebuchteten Stirn.

*) Aus „Von der Liebe und vom Tod". Novellen aus drei Jahrhunderten von Maria Waser. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart und Berlin 1920.